Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander.— Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang. **St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 20. Januar 1870.** **Nummer 599.**

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr].....$6.00

Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
[illegible] per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr].....$10.75
Wöchentliche [per Jahr]..... 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Herr C. Fleischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

Dr. C. B. Ames
praktischer
Arzt und Wundarzt.
Watertown, Carver Co. Minnesota.
empfiehlt sich dem Bewohnern von Carver, Wright und Hennepin Counties in vorkommenden Krankheitsfällen. Derselbe hat die besten medizinischen Anstalten des Landes besucht, und sich durch längere Praxis für einen ausgedehnten Wirkungskreis vorbereitet.
Krankenbesuche in der Nähe und ferne werden zu jeder Zeit gemacht.

Schiffs-Contrakte
über
Bremen, Hamburg, Antwerpen und Havre.

Wechsel
auf alle Hauptstädte
Deutschlands u. der Schweiz
zu den billigsten Preisen zu haben in der
Ersten National Bank
von
St. Paul, " " Minn

L. F. Hubbard und Brown.
Lager- Speditions- und
Commissions-Geschäft,
und
Getreide Händlern.
„Red Warehouse", " " " Levee Straße,
Red Wing, " " " Minn.
(2711)

Das „American House",
Mankato, Minn.,
J. W. Hörr & Co.,
bietet dem Reisenden jede wünschenswerthe Bequemlichkeit, und empfiehlt sich, außer durch andern Vorzüge, namentlich durch
ganz vorzügliche Stallung.

Wein! Wein!
Aechter deutscher Rheinwein,
von mir selbst letzten Sommer in Deutschland ausgesucht, großen und kleinen Quantitäten zu haben in
Joe's Hall,
Minneapolis, Minnesota
Jos. Brück

St. Paul Eisen-Store.
Nicols, Dean u. Comp.
Händler in
Eisen, Nägel, Stahl, Hartwaaren, Oefen, Blechschmiedewaaren, Rubber- und Leder-Riemen, Sägen, Wagen- und Kutschen-Material ꝛc.
No. 188 Dritte Straße, St. Paul, Minn.
W. D. Nicols. Wm. B. Dean. Peter Berke

Walter W. Webb u. Co.
Engros Händler in
Wein, Liquören u. Cigarren,
Dritte Straße, 2. Thüre oberhalb Jackson,
St. Paul, : : : Minnesota

Deutsche Bank,
St. Paul, " " Minn.
Geld, Briefe, oder Nachrichten liegen vor für
No. 348 Joseph Lingscheid.
No. 352 Friedrich Sonnenberg.
Willius Bro's. u. Dunbar.

U. S. Hotel
von
Charles Müller.
Minneapolis, Minnesota.
zunächst der Hängebrücke.
Ein deutsches Hotel erster Klasse.
Gute Stallung beim Hause.

Gottfried Siegenthaler,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar,
Office: Phönix Block, zunächst der Brücke.
St. Paul, Minn.
Practicirt in den Staats- Ver. Staats- und Bankrott-Gerichten liquidirt Vermögens-Erb- und Vormundschafts-Ansprüche in allen Theilen Europas; erwirkt von der Regierung die Bezahlung von Bounty und Pensionen an Soldaten oder deren Erben, besorgt Collectionen, die Ausfertigung von allerlei Rechtsschriften, und alle anderen in seinem Fach einschlagenden Arbeiten und Geschäften.

Leset! Leset!
Kauft nur Schuhe mit silbernen oder kupfernen Kappen.
Dieselben halten dreimal so lange als irgend welche ohne Ersatz. Es ist Thorheit andere für Kinder zu kaufen.

Belletristisches

Aus dem Reich der Neujahrs-Wünsche.

Wohl ein Schock oder mehr Neujahrs-Wünsche, aus allen Theilen der Union, liegen vor uns. Wir haben einen großen Theil derselben durchgelesen und müssen gestehen, daß diesen Arbeiten eine gewisse Seelenverwandtschaft nicht abzusprechen ist. Doch giebt es auch Ausnahmen. Eine solche macht unter anderen die „Manitowac Zeitung". Wir geben den ganzen Neujahrswunsch derselben seiner Originalität halber wieder und überlassen es dem Leser darüber sein eigen Urtheil zu bilden.

Motto:

Vier Elemente, so innig gesellt,
Die malträtiren und traubeln die Welt.

Frei nach Schiller.

Und wieder schnürt ein Jahr sein Bündel
Und geht auf Nimmerwiederseh'n;
Das junge schläft noch in der Windel—
Kaum, daß mans flüchtig angeseh'n.

Doch Keiner will den Alten loben;
Gescheidtes hat er kaum vollbracht,
Sein ganzes Heldenwerk war Toben,
Und Unfug trieb er Tag und Nacht.

Ein Wholesalemord auf schlechten Schienen,
Auf Dampfern und dergleichen mehr—
Ein Ditto in den Kohlenminen
War sein Geschmack so ungefähr.

Mordbrennerei im Klein' und Großen
Und auch ein Bischen Wassersnoth,
Ein unverhofft Zusammenstoßen
Und sein Erfolg ein prompter Tod.

Windbeutel war er ohne Gleichen,
— Sagt uns der See von Michigan—
So manches Schiff zeugt von den Streichen,
So ihm der Unhold angethan.

Ja, windig war sein ganzes Wesen,
Was er geleistet: Wind und Schund,
Von Großen hat kein Mensch gelesen,
Die Politik ist auf dem Hund.

Ein Heer von Pfaffen ist auf Reisen,
Drum, wenn das alte Sprichwort wahr,
Und sollt es sich probat erweisen,
So kriegen wir ein nasses Jahr.

Auch hat von Chili bis jen Schwaben
Die Erde fürchterlich gekracht,
Und gründlich die Partei begraben,
Die sich so lange bereit gemacht.

Jedoch den Finger an der Nase—
Führ' ich zwei gute Dinge an:
Zum rothen Meer die Wasserstraße,
Zum Stillen eine Eisenbahn.

Bei Allem, was ich Euch berichtet
Von schlechten Kesseln und von Sturm,
Beim Unheil, daß sie angerichtet,—
Auch schließlich der Kartoffelwurm.

Beschwör ich Euch, Republikaner!
Nehmt dieses Blatts Int'resse wahr,
Sonst— glaubt es nur dem alten Mahner—
Sonst—gleicht ihr ganz dem alten Jahr.

Die Euch durch Sturm und Sieg gesteuert,
Die Barke, werft ihr auf den Sand.
Der Kapitän, die Mannschaft feiert!
O Himmel! welche Affenschand'!!

Auch bei der allerbesten Leitung
Ist's um ein gutes Schiff gescheh'n;
Und unterstützt ihr nicht die Zeitung,
Muß sie vielleicht gar untergeh'n.

Drum geht in Euch! und seid nicht schwierig,
Schon geht umher als grimmer Leu,
Nach Quartern suchend, beutbegierig,
Der Teufel aus der Druckerei.

Kaiser Alexander

und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Erstes Buch.

Die Semiramis des Nordens.

(Fortsetzung.)

„Und dann," fuhr Katharina mit erhöhter Stimme, ohne Mitleid, ohne Erbarmen fort, „und dann, zerfleischt, entehrt, geschändet, wird Natalie Nerischkow für die ganze Dauer ihres qualvollen Lebens nach Sibirien geschleppt werden! Nun entscheide und besinne Dich, Großfürst Alexander! Ich gebe das Schicksal dieses Mädchens in Deine Hand und ich lasse Dir fünfzehn Minuten Zeit um zu entscheiden, ob an Natalie Nerischkow der Spruch des Gerichts vollstreckt werden soll, oder ob Du sie begnadigen willst!"

„Ich!" murmelte Alexander's zuckende Lippe.

„Ja Du! Ihr Leben und ihr Sterben liegt in Deiner Hand! Wähle nun! Sieh' auf die Uhr, ihre Zeiger schreiten langsam aber sicher vorwärts! Wenn er die zwölfte Stund zeigt, ist die Zeit abgelaufen und Du wirst Nataliens Schicksal entscheiden! Entweder Du verlobst Dich mit der Prinzessin Elisabeth von Baden, oder Du verurtheilst Natalie Nerischkow. Nun bete zu Gott, daß er Dein Herz erleuchte! Bete und sieh' auf die Uhr!"

Eine Pause trat ein. Die Kaiserin, die Hand gestützt auf den Marmortisch, der in der Mitte des Gemaches stand, mit stolz gehobenem Haupte, sah zu der großen, goldenen Pendule hin, welche auf dem Kaminsims stand. Der Großfürst, immer noch wie ein gefällter Baum am Boden liegend, starrte mit bleichen, zuckenden Antlitz auch hinüber nach der fürchterlichen Uhr, deren gleichmäßiger Pendelschlag über das Loos seiner Zukunft, über das Schicksal seiner Geliebten entscheiden sollte.

Schwer, beängstigend war diese Stille im kaiserlichen Gemach, diese Stille, in welcher mit furchtbarer Deutlichkeit jede forteilende Minute und Sekunde erklang deren jede für Alexander eine Ewigkeit der Schmerzen enthielt, während doch der Zeiger mit so beängstigender Schnelle vorwäarts ging, dem entsetzlichen Ziel entgegen.

Er sah es, er sah dieses langsame, schere Fortgleiten des Zeigers, der für ihn wie der ausgestreckte Finger des unabänderlichen Schicksals war, er sah es, wie er sich dem entscheidenden Momente näherte und der kalte Schweiß trat in dicken Tropfen auf die Stirn, während seine Augen thränenlos blieben.

Katharina stand noch immer als die gebietende Kaiserin, die unnahbare, unerbittliche Richterin in der Mitte des Gemaches und dennoch bebte ihr stolzes Herz in Angst und Entsetzen. Der Großfürst sah so bleich aus, sein Blick hatte einen so starren, entsetzten Ausdruck, als hätte die Marter dieser Stunde ihn wahnsinnig gemacht, als könne nie mehr ein Strahl der Freude oder der Hoffnung in diesen traurigen, irren Augen aufleuchten. Aber dennoch war kein Schwanken, kein Nachgeben möglich! Die Zukunft eines ganzen Reiches hing an diesem Moment und Gott allein hatte die Entscheidung zu geben! In den großen, den erhabenen Momenten des Daseins ist auch der gebietende Herr der Erde nur ein schwaches Menschenkind Staub von dem Staube, aus dem nur eines Gottes Wille und Gedanken Welten zu schaffen vermochte.

Die Uhr markirte mit lautem Ton die herannahende zwölfte Stunde. Noch fünf Minuten und der Moment der Entscheidung ist da, und alle Hoffnungen, alle Wünsche fallen zusammen in werthlosen Trümmern über dem Haupte des Unglücklichen, der ächzend mit todesbleichen Lippen und starren, thränenlosen Augen am Boden lag.

Dieser Unglückliche ist der Erbe eines Kaiserthrones— und doch ein armer Bettler, welcher da liegt in Schmerzen und sein Schicksal anflehen möchte um das Erbarmen einer Secunde, um das Stillstehen einer Minute.

Was können ihn alle kommenden Jahre des Glanzes und des Triumphes zu bieten haben nach diesen Momenten der Todespein!" Wo ist der Lethe, der drm Kaiser dereinst vergessen machen, daß er als Bettler dagelegen hat am Boden, zu dem Schicksal flehend um Erbarmen, und keine Gnade findend, kein Erbarmen!"

Der erste Schlag der Uhr ertönte! Wie eine Todtenglocke, so schauerlich erschien ihr heller Ton den Beiden. die mit athemlosen Herzen auf jeden Schlag lauschten, lauschten mit dem Bewußtsein, daß diese silberhellen Schläge der Uhr doch mit der ehernen Zunge des Schicksals zu ihnen Beide sprächen.

Bei dem letzten Schlag der Uhr sprang Alexander plötzlich vom Boden auf und schwankend, als schüttle ihn der Sturm mit welchem das Schicksal über sein Haupt hinzog, schwankend trat er zu der Kaiserin hin. Zweimal machte er vergeblich den Versuch zu sprechen, aber es war, als ob innerer Kampf seine Worte erstickte und sie in Todesgestöhn verwandelte, welches indessen mehr sagte, als alle Worte es vermocht hätten.

Endlich überwand der feste Wille und die riesenhafte Kraftanstreng des jungen Mannes diese Schwäche seiner Körperlichkeit. Der Geist hatte überwunden und war durch das Fegfeuer dahingeschritten; nun mußte auch der Körper sich ihm beugen uud gehorsam werden seinen Willen.

„Was muß ich thun, um Natalie zu retten?" Seine Stimme klang ihm selbst fremd, als er mühsam diese Worte sprach. Die Kaiserin erbleichte bei dieser Stimme die wie aus der Tiefe des Grabes, hohl und dumpf an ihr Ohr schlug, und ihr sagte, was derjenige litt, dessen silberhelle Stimme ihr Ohr immer wie köstliche Musik erfreut hatte.

„Was muß ich thun, um Natalie zu retten?"

Die Kaiserin antwortete nicht sogleich, sie hob ihre Augen mit einem langen Blick zu dem Bildnisse des großen Czaren auf, als ob wolle ihre Seele fragen, ob sie Mitleid und Erbarmen üben solle mit seinem Enkel, ob sie vergessen dürfe, daß dieses in Schmerzen ringende Herz Wünsche hege, welche sich nicht ziemten für den zukünftigen Beherrscher von Millionen von Menschen, für den Kaiser eines großen Reichs. Aber aus den tapferen Mienen des Czaren, aus seinen strengen, funkelnden Augen sprach seine unsterbliche Seele: „Wer sich selbst überwindet, der hat den Tod überwunden, wer sich beherrscht, der allein ist es würdig der Herrscher zu sein über eine Welt!

Die Kaiserin neigte ihr Haupt, als unterwerfe sie sich dem Richterspruche dessen, der Rußland groß gemacht, nnd der niemals Erbarmen geübt, weder mit sich selbst noch mit andern, dem die Prinzipien immer höher galten, als die Menschen.

Sie vermied es den starren, glanzlosen Augen Alexanders zu begegnen, und den Blick unverwandt auf das Bild des großen Czaren gerichtet, erwiederte sie feierlich und laut: „Mein Sohn, Du mußt thun, was des künftigen Kaisers allein würdig ist! Du mußt Dich Deinem Schicksal unterwerfen, Du mußt Deinen Geist erheben zu den erhabenen Pflichten, welche die Größe Deiner Geburt Dir auferlegt! Du mußt Dich ebenbürtig vermählen und Deine Hand der Braut geben, welche ich Dir ausgesucht und welche alle Eigenschaften besitzt, um Dir eine edle Gattin dem Lande dereinst eine würdige Kaiserin zu sein, Du mußt Dich mit Elisabeth von Baden verloben und dadurch allein kannst Du Natalie Nerischkow erlösen von Entehrung, von Tod und der ewigen Gefangenschaft"

Er neigte das Haupt auf seine Brust mit der Ergebung eines Verurtheilten, welcher sich seinem Richterspruch unterwirft.

„Wird Natalie Nerischkow von aller Strafe losgesprochen und frei werden wenn ich mich mit der Prinzessin verlobe?"

Die Kaiserin zögerte und überlegte. Die fragenden, glanzlosen Augen ihres Lieblings bohrten sich in ihr Herz ein und thaten ihr weh, als wären's Dolchstiche. Aber das strenge Antlitz des Czaren sagte ihr, daß sie kein Mitleid haben dürfe.

„Mein Sohn, daß bloße Verlöbniß genügt nicht, um Natalie zu befreien, aber es genügt, um die Unglückliche vor dem Pranger und der Knute zu bewahren."

„Was muß noch weiter geschehen, um Natalie zu befreien und zu erlösen?"

„An dem Tage Deiner Vermählung werde ich um dieses Mädchen willen, welches Du geliebt hast, alle diejenigen begnadigen, welche zur Verbannung nach Sibirien verdammt sind. An dem Tage Deiner Vermählung, in demselben Moment, wenn der Donner der Kanonen Petersburg verkündet, daß die Trauung des Großfürsten Alexander mit der Prinzessin Elisabeth von Baden vollzogen ist, wird Natalie und ihr Vater begnadigt werden nnd ihre Freiheit wieder erhalten."

„Du schwörest mir das?"

„Ich schwöre es Dir, mein Sohn Alexander."

Er schüttelte sein Haupt und als er dann sprach, hatte seine Stimme einen rauhen, gebieterischen Klang. Schwöre es mir auf die heilge Relique, wie Du es vorher gethan, lege Deine Hand auf dieselbe u. dann schwöre mir, daß sie von nun an, bis zur Vermählung nicht gemartert und gequält, sondern nur in leichtem Gewahrsam gehalten wird. Schwöre mir, daß am Tage meiner Vermählung Natalie mit ihrem Vater aus dem Gefängniß befreit und ohne Anfechtung und Gefahr, frei und unbelästigt leben kann, wo sie will."

Die Kaiserin holte die heilige Reliquie aus dem goldenen Schrein, und die rechte Hand auf dieselbe legend, wiederholte sie langsam und feierlich die Worte, welche Alexander ihr vorgesprochen.

Er nickte leise mit dem Kopfe. „Ich mache nur noch eine Bedingung. Ich selber will Natalie aus dem Gefängniß abholen, und damit Jedermann sehen sehe und erkenne, daß sie unschuldig ist, soll Natalie von Nerischkow bei der Vermählungsfeier zugegen sein, das Haupt geschmückt mit demselben. unseligen Brillantdiadem, welches so viel Unheil über uns gebracht."

„Mein Sohn, das ist unmöglich! Das hieße dann mich selber compromotiren."

„Nicht Dich selber Czarina, sondern nur den frevlerischen Polizeiherrn, der es gewagt hat, einen Engel zu beschuldigen, und der eingestehen muß, daß er einen Irrthum begangen. Dergleichen Irrthümer giebt es ja, und es kann doch wohl geschehen, daß der Tiger von Petersburg von seinen Blutdurst irre geleitet, einen solchen Irrthum begangen habe. Ich verlange dies als die Sühne für die Schmach, welche dieser Mensch Derjenigen angethan hat, welche ich liebe."

„Alexander, Du verlangst aber, was unmöglich ist, Du—"

Er unterbrach sie mit wilder, zorniger Stimme, und die mühsam zurückgehaltene Pein der Verzweiflung zuckte wieder über sein bleiches Antlitz hin. „Dann ist es unnöthig, noch weiter darüber zu sprechen, nnd zu streiten. Dann möge alles so geschehen, wie Du es willst. möge man einen Engel entehren, aber mit ihm auch den Großfürsten von Rußland, denn ich schwöre es, daß ich dabei sein will, wenn man Natalie auf den Pranger hinausführt, und daß ich an ihrer Seite stehen will, wenn der Henker es wagt, seine Hand nach ihr auszustrecken."

„Alexander, aus Dir spricht der Wahnsinn," rief die Kaiserin entsetzt.

„Ja," sagte er ruhig, „darum hüte man sich, mich zu reizen, damit der Wahnsinn nicht in Raserei ausarte. Ich habe jetzt meine Bedingungen gestellt: Ich verlobe mich mit der Prinzessin von Baden und Natalie wird von jeder entehrenden Strafe und Schaustellung erlöst. Am Tage meiner Trauung, vor der festgesetzten Trauungsfeierlichkeit werde ich selber Natalie aus ihrem Gefängniß befreien, und sie soll geschmückt mit dem Brillantdiadem der Ceremonie beiwohnen. Nun entscheide Czarina, ob es so sein soll, oder ob Du den Großfürsten Alexander, der Entehrung und Schande überliefern willst."

Sein trotziger, kalter Blick wandte sich mit einem kalten ruhigen Ausdruck zu ihr hin, und Katharina las in den erstarrten, ehrenen Zügen seines Gesichtes, daß sonst immer so weich, so beweglich gewesen, daß Alexander fest entschlossen sei, zu thun, was er sagte, und seine Drohung wahrzumachen. Zum ersten Mal in ihrem Leben, fühlte die stolze Kaiserin, der nichts wiederstand, die unbeschränkte Herrrscherin über so viel Millionen Menschen, zum ersten Mal fühlte sie ihren Willen zerschellen an dem Willen eines Andern, fühlte sie die Hand, welche einer Welt Gesetze gab. festgehalten und gelähmt von einem andern! und dieser andere, welcher sich ihren Willen widersetzte, war fast noch ein Knabe, und diese Hand, welche ihre lähmte, war die Hand eines Jünglings, welche niemals etwas anders zu halten und zu fassen gehabt, als die duftenden Rosen, die leuchtenden Blüthen und Kränze, eines glänzenden Lebens, das sich bis jetzt für ihn wie zu einem nie endenden Festtage geschmückt hatte.

Aber die Leiden und Schmerzen einer einzigen Nacht hatten aus dem Knaben einen Mann gemacht, einen Mann, welcher gleich den Martyrern die aus dem Katakomben Roms hervorstiegen, bereit war, in den Circus zu gehen, um mit den Löwen und den losgelassenen wilden Bestien zu kämpfen, sich von ihnen zerfleischen zu lassen, und zu sterben in Freudigkeit um seines Glaubens willen: Morituri te salutant! Und dieser Glaube, um den Alexander bereit war zu kämpfen, und zu sterben, dieser Glaube war die Liebe! Die Liebe, welche ihn umgewandelt und aus dem Sohne des Glückes einen wilden todesmuthigen Fanatiker gemacht hatte.

Katharina kannte die Liebe in allen ihren Symptomen, in ihren Entzückungen, ihrer Raserri, ihren Todesmuth und ihrer Verzweiflung. Katharina wußte, daß jeder Wiederstand dazu geeignet war, den Fanatismus dieses Liebenden zu steigern und seinen Todesmuth zur höchsten Opferfreudigkeit emporzuwirbeln. Man mußte ihm also nachgeben, wie man einen Kranken nachgiebt, der im Dilerium seine Forderungen stellt.

„Nun wohlan denn, mein Sohn, es sei so wie Du es forderst! Deine Verlobung soll daß Mädchen, Natalie Nerischkow von jeder Strafe und Entehrung erlösen, Deine Vermählung soll die nicht allein frei machen, sondern sie soll, mit dem Brillantdiadem geschmückt, dem Vermählungsakte beiwohnen. Ich verspreche es Dir."

Er schüttelte stolz das Haupt, und ein blasses, verächtliches Lächeln umschwebte seine Lippen. „Schwöre es mir auf die Reliquie."

Die Kaiserin that es und Alexander horchte mit angehaltenem Athem auf jedes Wort, als fürchte er, eins derselben möge eine Zweideutigkeit, einen Doppelsinn enthalten durch welchem man ihn täuschen könne.

Als Katharina die Reliqiue, auf welcher sie heute so Vieles beschworen, wieder verschlossen hatte, reichte sie dem Großfürsten die Hand dar, und schaute ihn zärtlich an.

„Mein theures geliebtes Kind, Du bist jetzt zufrieden? Du erkennst es an, welches große Opfer ich Dir gebracht? Wie ich Dir nachgegeben habe in Liebe, da ich Dir gebieten konnte als Herrscherin, und von Dir Gehorsam verlangen durfte!"

„Ich erkenne es an, Czarina," sagte er kalt, und seine Lippen berührten leicht und kühl die Hand der Kaiserin. „Wollen Ew. Majestät jetzt die Gnade haben, den Arkarow hereinzurufen um ihn die Befehle zu ertheilen.

Die Kaiserin drückte an die goldene Klingel und ließ sie zweimal ertönen. Als Arkarow dann in das Gemach eingetreten war und schweigend dem kaiserlichen Befehle harrend neben der Thüre stehen blieb, wandte sich Katharina wieder mit einem sanften, liebevollem Blicke dem Großfürsten zu.

„Mein Sohn, damit Du davon überzeugt sein kannst, daß Alles so geschehen soll, wie Du es wünschest, erlaube ich Dir, daß Du meinen Polizeiminister in meinem Namen Deine Befehle ertheilst. Arkarow, ich gebiete Dir, alles zu erfüllen, was mein lieber Enkel und Sohn, der Großfürst Alexander, Dir auftragen wird, und sie so ansehen, als ob ich zu Dir gesprochen hätte."

Der Polizeiminister verneigte sich tief. „Ich erwarte die Befehle Ihrer Majestät der Kaiserin dnrch den Mund seiner kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Alexander und ich werde sie selbstverständlich getreu und pünktlich erfüllen."

Alexander winkte ihn näher zu sich heran und ging ihm einige Schritte entgegen. Sein Auge heftete sich mit einem festen, strengen Blick auf das lächelnde, Gesicht des Mannes, den er seit dieser Nacht als seinen Todesfeind haßte und verabscheute, und über seine bleichen Wangen, flog eine flüchtige Röthe des Zornes hin.

„Arkarow, ich weiß daß Du ein Mann bist, dar das Gewissen, als eine kindische Chimäre verlacht, und der vor keinem Verbrechen zurückschreckt, wenn es zu seinen Zwecken und Absichten erforderlich ist. Ich spreche daher nicht zu Deinem Gewissen und will Dich nicht warnen vor einem Verbrechen. Aber ich spreche zu Deinem Ehrgeiz, denn ich weiß, das der Ehrgeiz die einzige Leidenschaft ist, welche Dich, den Mann von Stahl und Eis, erwärmt. Arkarow, wenn Gott es giebt, daß ich dereinst als Kaiser in diesem Reiche herrschen soll, so erinnere Dich dieser Stnnde, wie ich mir ihrer erinnern werde, entweder um zu strafen oder um zu belohnen. Wenn Du genau und ohne Nebengedanken und Rückhalt die Befehle vollführst, welche ich Dir jetzt ertheilen will, so werde ich Dich dereinst als Kaiser belohnen. Wenn Du aber zweideutig und hinterlistig, oder gar wider meine Befehle handelst, so schwöre ich, daß ich dereinst solchen Verrath strafen will unnachsichtig und streng. Still, keine Betheurungen! Ich habe zu Deinem Ehrgeiz gesprochen und ich weiß daß dieser meine Worte nicht vergessen wird. Und nun höre, was ich Dir zu sagen habe im Namen der Kaiserin."

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Wir bieten unsern Vorrath von Kleidern und Furnishing Goods zu 10 bis 20 Procent unter Kostenpreis, da wir in den nächsten 60 Tagen das Geschäft abwickeln werden. Shelves, Counters und Tische werden billig verkauft.
Chas. Weide & Co.,
No. 50 Robert Straße, zwisch. 4. und 5.

F. E. Du Toit,
Chaska, Minnesota,
Feuer- u. Lebensversicherungs-Agent.
General Agentur für Carver County
für die folgenden Versicherungs-Gesellschaften:
Aetna, (Feuerversicherung) Capital..... $5,000,000
Underwriters, (Feuerversicherung) Capital... $3,000,000
Charter Oak, (Lebensversicherung) Capital... $600,000